Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 6 — Freitag, 8. Januar — 1943

Kühner Panzervorstoß in Tunesien

Grenadiere und Panzermänner nehmen eine Riegelstellung — Kampfwagen in Kakteenfeldern

dnb-PK. . . . ., 8. Januar. **Westlich der heiligen Stadt der Mohammedaner, dort, wo das Gebirge in einem letzten Anlauf mit einer Enge längs eines Flußlaufes nasenförmig in die Ebene vorspringt, saß der Feind auf den beherrschenden Höhen und war damit im Besitz einer Stellung, die er eines Tages zur Grundlage eines Angriffes machen konnte. Durch diese Enge windet sich auch eine Straße, die viele Kilometer breit der einzige Zugang zu dem weiten Hinterland war. Nachdem sich schon tagelang vorher Aufklärungskräfte an die Enge herangepirscht hatten, um die Unterlagen für einen eigenen Angriff zur Wegnahme dieses gefährlichen Punktes zu machen und Sicherungstruppen bereits die Enge im Norden mit schwachen infanteristischen Kräften unter Beobachtung hielten, kam der Befehl zu einem überraschenden, aber großzügig vorbereiteten und geplanten Vorstoß von Panzern und Grenadieren, für uns nicht mehr unerwartet. Man fühlte förmlich, daß es eines Tages hier losbrechen würde.**

Als die angesetzte Kampfgruppe unter Befehl des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant H. zu dem Unternehmen auszieht, wölbt sich der tunesische Himmel kalt und sternenklar in der abklingenden Nacht über unseren Panzern. Noch im Schutze der Dunkelheit und ungesehen von der feindlichen Luftaufklärung, nur sich im ersten Anmarsch durch das dumpfe Rollen auf der harten Straßendecke für einen feinhörigen Gegner verratend, ziehen sie in die Bereitstellungsräume. Während wir hinter uns die heilige Stadt mit den zahlreichen, weißglühenden Kuppen der Moscheen wissen, dringt von fernher das pausenlose Heulen der arabischen Hunde. Bald geht es von der festen Straße in das Gelände ab, und nun singen nur noch die Motoren in die ferne Einsamkeit aufragender Berge vor uns hinein. Tief fressen sich die Kettenbänder in den mahlenden Sand, und erst in einem weiten Feld stachliger Kakteen, die eine schwache Deckung für die knappe Stunde der Helligkeit vor dem Angriff sein können, kommt wieder Ruhe über den Raum, der sich im aufschwingenden Licht immer mehr weitet.

Ein eigenartiges Bild, unsere Panzer, die schon auf so vielen Feldern kämpfen mußten und hier in Tunesien bereits unter Palmen, in Orangenhainen und unter Oelbäumen gestritten haben, nun in der bizarren Welt stachliger Kakteen, die auf ihnen als Deckung liegen und rings um sie gespenstisch aufragen, liegen zu sehen. Zum Sprunge bereit, wie fremde, mächtige Ungetüme. Im Frühlicht des Tages schweben wie flatternde Segel riesige Zugvögelschwärme über uns dahin, und das Flügelschlagen der Hunderttausende von zarten Vogelleibern ist wie das Rauschen des Meeres. Kamele trotten durch den Bereitstellungsraum und tasten sich mit vorsichtigen Lippen an die süßen Früchte der stachligen Kakteen heran. Araber kommen von ihren nahegelegenen weißen Häuserwürfeln zu uns. Ihre Gesichter strahlen, als sie Deutsche sehen, und mit staunenden Augen stehen sie vor der geballten Kraft unserer Waffen. Dann rauscht es mächtiger als ein Vogelschwarm über uns. Stukas kommen, um die Batteriestellungen in der Gebirgsenge, der unser Angriff gilt, mit dem tödlichen Gruß aus der Höhe zu bedenken.

Das ist aber auch die Minute unseres Angriffs. Noch während vor uns die wirbelnden Fontänen der Einschläge grau und schwarz hochziehen, erklingt das „Panzermarsch". Mit uns sind kampferprobte Grenadiere und Pioniere, die sich unter dem Feuerschutz der Panzer schnell vorarbeiten. Vor uns, hinter einem breiten Wadi, das zu dieser Zeit nur wenig Wasser führt, leuchtet grellweiß der Turm eines Fondoks, einer Karawanserei, mit ihren weiträumigen Stallgebäuden und Unterkünften auf.

Das ist das erste Ziel, dem wir zustreben. Von der Höhe über dem breiten, ausgewaschenen Flußlauf schießen unsere Panzer auf den Feind. Es sind algerische Schützen, die sich zunächst in ihren gutgetarnten Erdstellungen und auch in ihren Löchern, die sie in den Fels der kahlen Berge eingesprengt haben, mit einiger Zähigkeit verteidigen. Aber man merkt doch die Wirkung der Stukabomben und der ständig einschlagenden Geschosse unserer Panzer, die mit Kanonen und Maschinengewehren im Zuge des fortschreitenden Angriffs das Vorfeld abkämmen und die Feuerwalze auch auf die Höhen mitlaufen lassen.

Ungehemmt wie ein urplötzlich und nicht erwartetes Unwetter fegen unsere Panzer durch die Gebirgsenge in den dahinter liegenden, breiter werdenden Talkessel hinein, vernichten einige Paks und schießen die von den Stukas verschont gebliebenen Geschütze zusammen. Ueberall tauchen zwischen den waffenstarken Kampftrupps der Grenadiere die Rudel verstörter Gefangener auf. **Das hatten sie in der Frühe des Morgens** nicht erwartet. Selbst das dunkelhäutige Antlitz der Algerier und Marokkaner, gaullistische Truppen, die auch hier wieder einmal die vorderste Stellung zu halten hatten, wird einen Schein bleicher, als sie an den noch immer den weichenden Feind beschießenden Panzern vorbei mit erhobenen Armen nach hinten trotten.

Während die Panzer zur Sicherung weiter vorstoßen und die Panzerspitzen immer neue Gefangene aus dem Gelände herausholen, besetzen unsere Kampfgefährten, die Grenadiere, die Höhen und die Enge, graben sich mit neuer Front in das Felsengestein ein und richten ihre Maschinengewehre gegen den Feind, der, überrascht durch unseren Vorstoß, sich schnell absetzt, wo unser Feuer und unsere nachstürmenden Panzer ihm überhaupt noch Zeit lassen.

Die Ueberquerung des breiten Flußlaufes, der in der Regenzeit zu einem mächtigen, aufbrüllenden Urstrom wird, bot in dem tückischen Ufergelände mit zahlreichen Wasserlöchern, die einigen unserer Panzer vorübergehend zum Verhängnis werden, Schwierigkeiten genug. Aber auch heute haben sich die Panzer, von denen man schon sagt, sie hätten sich im tunesischen Kampfraum als Bergsteiger das Edelweiß verdient, erneut bewährt.

„Sie sind wie die Teufel gekommen," sagt ein gaullistischer Leutnant. „Als wir sie sahen, waren Sie schon mitten unter uns, und wir hatten keine Zeit mehr, die weiter rückwärts stehenden Paks heranzuziehen!" Er sagt es mit einer verbissenen Miene. Ja, diese Paks haben wir in ihren Bereitstellungen weit hinten zusammengeschossen und vernichtet.

Nahezu 300 Gefangene marschieren auf der durch diesen Angriff geöffneten Hauptstraße in den Abend hinein, und dem Feind bleibt nichts als Rückzug. Nur die heftige Wut fast pausenloser Tiefangriffe der verspätet auf dem Kampffeld eintreffenden gegnerischen Flugzeuge sind ein Beweis, wie unangenehm dem Feind der Gewinn dieser Riegelstellung war. Hatte er nicht schon gehofft, von hier aus eines Tages gegen uns zu einem starken Schlag ausholen zu können? Nun stehen unsere Grenadiere auf den beherrschenden Höhen der Enge, und unsere Panzer irgendwo in den Sicherungsräumen, bereit, jeden Gegenschlag abzuwehren.

Erst die Nacht bringt Ruhe nach dem Kampflärm. Das Rauschen der Panzerketten verstummt und das brüllende Aufdonnern der rasanten Panzerkanonen ist vorbei. Kakteen und Oelbäume, hochragende Palmen und die Sternenbilder eines südlicheren Himmels sind um und über uns. Panzer und Grenadiere schlugen in einem schnellen Angriff zu und erkämpften einen neuen Tag des Sieges.

Kriegsberichter Lutz Koch.

Sowjets vor der Vernichtung

Alle Sowjetangriffe im Don- und Kalmückengebiet abgewiesen / 20 Panzer im Gegenangriff vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kämpfe im Don- und Kalmückengebiet und im Raum von Stalingrad dauern an. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle 20 feindliche Panzer vernichtet.

Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Welikije Luki und südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen. Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerschlagen. Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflieger 44, Flakartillerie 12 feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug.

Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladogasee wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtrupptätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit guter Wirkung an.

In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz Bone wurde am Tag und in der Nacht bombardiert. Der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Anlagen an der englischen Ostküste an.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 6. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Kein Ereignis von Bedeutung im Syrte-Abschnitt. An der Tunesien-Front lebhafte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Drei Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern abgeschossen. In den Kämpfen vom 3. Januar wurden dem Feind außer den bereits gemeldeten Gefangenen neun Geschütze, einige Maschinengewehre, zahlreiche Infanteriewaffen abgenommen und 30 Kraftfahrzeuge zerstört. Unsere Bombenflugzeuge griffen erfolgreich die Häfen und Lagerhallen von Algier, Bougie und Philippeville an. Amerikanische Flugzeuge führten einen Einflug auf Kairuan (Tunesien) durch, der vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte. Ein Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung wurde beim Einsatz im westlichen Mittelmeer von zwei britischen Jägern angegriffen. Es gelang ihm in hartem Luftkampf, beide Angreifer abzuschießen. Das Flugzeug traf mit Treffern und einem Verwundeten an Bord wieder an seinem Stützpunkt ein.



Alarm! Die Bolschewisten versuchen einen Durchbruch. Die Männer der Waffen-SS laufen zu ihren Stellungen, um den Angriff der Bolschewisten niederzuschlagen. (SS-PK.-Aufn.: Kriegsber. Kemps.)

Neues Geheimdokument gegen Roosevelt

Weiterer Beweis für die schamlose Kriegstreiberei des Weißen Hauses

Berlin, 8. Januar. Die internationale Diskussion über das sogenannte amerikanische Weißbuch „Krieg und Frieden" hat erneut bestätigt, daß nicht nur deutscherseits der USA.-Präsident Franklin D. Roosevelt und sein Außenminister Hull sowohl als die geistigen Urheber, als auch die tatsächlich Schuldigen an diesem großen Krieg angesehen werden. Das Weißbuch selber sagt bekanntlich in seiner von Hull verfaßten Einleitung, daß die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten das Ziel hatten allmählich die amerikanische öffentliche Meinung dahin umzubilden, die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck kam. Diese interventionistische und kriegstreiberische Politik Roosevelts ist außerdem auch klar von unseren Gegnern erkannt und in ihrer Politik gegenüber Deutschland eingesetzt worden. Als Stichtag hierfür wird die Geschichtsschreibung allgemein die berüchtigte Chikagoer Quarantänerede gegen die sogenannten Angreiferstaaten von Präsident Roosevelt aus dem Jahre 1937 feststellen.

Beispielsweise wurde die französische Regierung von ihrer Botschaft von dieser Propaganda Roosevelts, das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reifzumachen, entsprechend unterrichtet. Dies ist nicht lediglich eine Vermutung, sondern eine feststehende Tatsache, die durch bereits veröffentlichte Dokumente belegt ist und jetzt durch ein neues Dokument, das hiermit veröffentlicht wird, bewiesen wird.

Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt unter anderem wörtlich folgendes:

„Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie berge, und fuhr fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika 17 Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung gefordert hat. Diese Einstellung ist dann auch darin zum Ausdruck gekommen, daß der Kongreß die Ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat. Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volke die Sicherheit geben kann, die es verlangt? Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chikago. Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführungen."

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben übrigens seinen Widerwillen gegen die Diktaturen noch verstärkt.

Zweifellos teilt die Mehrheit des Landes nicht seine persönlichen Ansichten über die Außenpolitik, wie aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art und der Stimmung des Kongresses hervorgeht.

Das sind Tatsachen, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Aber der Präsident genießt immer noch ein beträchtliches Ansehen, wie seine kürzlich nach dem Westen unternommene Reise beweist. Er scheint entschlossen zu sein, seine Politik internationaler Zusammenarbeit soweit wie möglich auszubauen und die öffentliche Meinung wachzuhalten. Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermutigung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land uns soviel Interesse und Freundschaft bekundet, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben, und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird."

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Missionschef nichts anderes bedeutet, als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften, wie sie auch ihren Niederschlag in dem deutsch-französischen Abkommen fanden, das Reichsaußenminister von Ribbentrop am 6. Dezember 1938 in Paris unterzeichnete, zu sabotieren. Zu dieser Einmischung in Europa wollte sich das amerikanische Volk nicht hergeben. Deshalb begann Roosevelt mit dieser Chikagoer Rede seinen fünfjährigen Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen Interventionsfeldzug aufzuhetzen und reif zu machen.

Das Geheimnis des U-Boot-Tankers

Unsere Kampfboote tanken auf dem Ozean — Schwimmende Stützpunkte eingerichtet

(PK.) **Bei der Kriegsmarine, 8. Januar.** Seit Monaten, genau genommen seit dem Tage, an dem zum ersten Male der Prankenschlag der deutschen Unterseeboote vor den Küsten des amerikanischen Kontinents eine Welt aufhorchen ließ, beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der Frage, wie es den deutschen Unterseebooten überhaupt möglich gewesen sei, so weit abgesetzt von ihren eigenen Stützpunkten den Seekrieg bis in die Gewässer der USA. zu tragen. Die ergötzlichsten Kombinationen wurden, namentlich von der britischen Presse, dem erstaunten Leserpublikum vorgesetzt. Einmal sollten die U-Boote von den Azoren, dann wieder von den Kap Verden aus operiert haben, oder sie sollten Stützpunkte in Nicaragua, ein anderes Mal in Columbien und weiß Gott wo überall besitzen. Nur dem wirklichen Sachverhalt, wie er vom Befehlshaber der Unterseeboote immer zugegeben und herausgestellt wurde, schenkte man keinen Glauben, der Tatsache, daß die ersten vor Amerika operierenden Unterseeboote unter Ausnutzung jedes vorhandenen Raumes, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit seitens der Männer, aus eigener Kraft die gegebenen Grenzen überschritten hatten. Im übrigen ist es von vornherein Plan und Ziel der Führung der deutschen Unterseeboote gewesen, in ihrer Konfliktion den denkbar größten Aktionsbereich zu gewährleisten.

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffentlichkeit mit dem angeblichen Geheimnis der deutschen Unterseeboote beschäftigte, arbeiteten die verantwortlichen Männer im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote unentwegt an der Lösung eines Problems, das die U-Boote in Wahrheit erst reif für eine globale, weltweite Seekriegführung machen sollte. Und das mit Erfolg! Noch im Laufe des Jahres wurde bereits die britische und amerikanische Oeffentlichkeit durch die Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor den Küsten Südamerikas und Mittelamerikas überrascht und erschreckt. Als aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit deutscher U-Boote auch im Indischen Ozean berichtete, fegte sie wie ein Wirbelwind durch die Amtsstuben der britischen Admiralität. Nun war es heraus! Hier unten gab es keine Stützpunkte für die deutschen U-Boote, und hierhin konnten sie bei aller Berechnung und aller Zahlenakrobatik, aller Raumausnutzung und Einschränkung einfach nicht soviel Treibstoff mitführen. Diese Tatsache konnte sich die britische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier mußte etwas bisher noch Unbekanntes wirksam sein.

Der deutsche U-Boot-Krieg war im Verlaufe eines einzigen Jahres wahrhaft global geworden. Es gab keine Entfernung, die das deutsche Unterseeboot nicht überbrückt, keinen Seeraum, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht hätte operieren können! Die Gefahr der U-Boote ließ sich nicht eindämmen, im Gegenteil! Immer neue Seeräume wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen.

Dann lüftete sich der Schleier etwas, der über dem Geheimnis der globalen U-Boot-Kriegführung ruhte. Hier und dort stießen kluge Militärschriftsteller in den britischen Zeitungen vor und machten die Admiralität darauf aufmerksam, daß es sich auch um U-Boote handeln könne, die die Versorgung durchführten. Lange sträubte sich die britische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebensowenig wirksam zu bekämpfende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst eine darstellen. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe nichts Grundsätzliches mehr unternommen werden kann, ist es an der Zeit, daß die deutsche Seekriegführung ihr Geheimnis, das nunmehr keines mehr ist, preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt: Das deutsche Tanker-U-Boot ist da!

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene wieder ausmerzen. Revolutionär, das heißt, großzügig und beweglich wie die deutsche U-Boot-Kriegführung nun einmal in diesem Kriege ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag-und-Nacht-Schaffen haben deutsche Werften geradezu miteinander gewetteifert, um den siegreich kämpfenden U-Booten mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In immer steigender Zahl sind in diesem Jahr die unförmigen, dickbauchigen und großen Leiber der Tankerboote überall auf dem Atlantik erschienen. Sie ist das Stützpunktsystem, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantikhäfen geschaffen wurde, ausgeweitet in die neuen Dimensionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte keine Seemacht der Welt aufbauen kann. Dabei erfüllen die Tanker-U-Boote die wichtigsten Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nachschubbasis zu sein, im vollsten Umfange. Hier wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug leergejagt hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein anderes aufgesucht und ihm neuer Proviant zugeführt: da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten der Weltmeere kommt und dem bis zur Heimat etliche Tonnen Sprit fehlen. So fährt das Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von Quadrat zu Quadrat und sucht als „fliegendes Gasthaus" seine „Kunden" auf.

Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See eine schnelle Verbindung zwischen Tankerboot und Frontboot. Stundenlang läuft dann das kostbare Naß über Schläuche in das Kampfboot ein. Taucht aber einmal an der Kimm die Mastspitze eines Zerstörers auf, droht vom Himmel herunter irgendein feindlicher Flieger, sind beide Boote in kürzester Frist von der Oberfläche auf See verschwunden. Kein Gegner, der über die See fährt oder über den Seeraum dahinfliegt, ahnt, daß sich viele Meter unter ihm ein Machtstützpunkt der deutschen Seekriegführung befindet. Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stützpunktes, der schwimmenden Einheit Reparaturhafen zu sein, kann das Tankerboot in gewissem Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfboot selbst nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener Marinearzt bei allen Männern der Kampfboote, die aufgesucht werden, den Gesundheitszustand, sorgt für Beseitigung kleiner entstandener Gesundheitsschäden und übernimmt Kranke und Verwundete zum Rück-

transport in die Heimat auf das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das Tankerboot die Post der U-Boot-Fahrer mit in die Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Tankerboot, das „fliegende Gasthaus", das „schwimmende Postamt", allen Kampf-U-Booten in ihrer wochenlangen Einsamkeit herzlich willkommen ist. Die Kampfboote selbst aber werden nunmehr für viele, viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig und können sich in ihren Tausende von Seemeilen von der Heimat oder der Atlantikküste entfernten Kampfgebieten Wochen über Wochen aufhalten, so lange, bis auch der letzte Aal sein Ziel erreicht hat. So gesehen, hat sich der Wert unserer U-Boote seit der Einführung des Tanker-U-Bootes schlagartig vervielfacht.

Kriegsberichter Herbert Sprang.

Algerischer Flugplatz bombardiert

Berlin, 8. Januar. Am Spätnachmittag des 6. Januar richteten schwere Kampfflugzeuge Angriffe auf einen Flugplatz im algerischen Küstengebiet in der Nähe von Bone. Etwa eine Stunde lang erfolgten Bombenabwürfe auf Startbahn und abgestellte Flugzeuge. Es entstanden beträchtliche Schäden auf diesem von der feindlichen Luftwaffe stark benutzten Flugplatz. Die betonierte Startbahn wurde an vielen Stellen aufgerissen.

Darlans Mörder Halbjude und Gaullist

Paris, 8. Januar. Nach der Agentur Ofi aus Tanger vorliegenden Meldungen ist der Name des Darlan-Mörders nunmehr bekannt geworden. Es handelt sich um einen Gaullisten namens Bonnier de la Chapelle.

Wie der „Petit Parisien" dazu ergänzend aus Vichy erfährt, wohnt die Familie des Täters in Algier. Der Vater, ein Sportberichterstatter, ist mit einer Jüdin verheiratet. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter, in Algier. Alle drei waren in Algier als Gaullisten bekannt.

Deutschlands fürchterlichste Waffe

Neuer Notschrei der „Daily Mail" über die Schiffsversenkungen

Genf, 8. Januar. Das U-Boot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe; es kann uns den Sieg rauben, schreibt die „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Gefahren auf See" im Leitartikel vom 6. Januar.

Gleich von Beginn des Krieges an habe die feindliche U-Bootwaffe Großbritannien daran gehindert, seine Seestreitkräfte in vollem Umfange einzusetzen, sie habe sämtlichen Operationen der Demokratien auf jedem Kriegsschauplatz bestimmte Grenzen gezogen. In Zukunft obliege der U-Boot-Waffe nun die Funktion, England auf die Knie zu zwingen. Zu diesem Zweck konzentriere der Feind alle Kräfte auf den U-Boot-Bau.

Schon 1942 hätten die Torpedos der U-Boote gewaltige Lücken in den Schiffsbestand gerissen, doch sei zu fürchten, daß sie 1943 alle auf diesem Gebiet aufgestellten Rekorde weit überträfen.

Es fehle zwar den Engländern der rechte Vergleichsmaßstab, da Schiffsverluste schon seit Jahren nicht mehr bekanntgegeben würden, doch sei es bezeichnend, wenn gesagt werde, Großbritannien habe tonnagegemäß mehr Schiffe verloren, als es bei Kriegsbeginn überhaupt besaß.

Mit Sicherheit wisse man eins, nämlich, daß die U-Boot-Gefahr nicht geringer, sondern ständig größer geworden sei und daß die Deutschen mehr U-Boote bauen, als die Gegner vernichteten. Diese Feststellungen kämen aus berufenem Munde, und zwar vom Premierminister selbst. Weiter wisse man aber auch, daß nur wenige britische Minister in der Oeffentlichkeit heutzutage ihren Mund auftäten, ohne an irgendeiner Stelle ihrer Ausführungen vor der U-Boot-Gefahr zu warnen.

Das U-Boot sei daran schuld, daß die Landwirte Großbritannien im neuen Jahr eine Million Acres umpflügen und die Landwirtschaft zusätzlich eine halbe Million Arbeitskräfte unbedingt zur Versorgung Englands haben müßte.

Arbeitseinsatz-Tagung in Weimar

Weimar, 8. Jan. Die Männer der Arbeitseinsatzstäbe des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vereinigten sich am Mittwoch zu einer Tagung, auf der sie Richtlinien für ihren künftigen Einsatz empfingen. Seit Monaten stehen die Arbeitseinsatzstäbe in der Vermittlung von Arbeitskräften namentlich aus den weiten Räumen des besetzten Ostens. Der Strom jener Hunderttausende, die weither nach Deutschland kamen, ist eindrucksvolles Zeugnis ihres Wirkens, dem Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz auf der Weimarer Tagung Anerkennung und Dank zollte. Einleitend würdigte der Generalbevollmächtigte die schwere Verantwortung und Härte des Wirkens der Arbeitseinsatzstäbe und umriß dann die Bedeutung und Erfordernisse ihrer Aufgaben im neuen Jahr.

In seiner Rede behandelte Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel die Erfordernisse und Grundprinzipien des Arbeitseinsatzes, um seinen Mitarbeitern das Wesen und die Bedeutung ihrer schweren, verantwortungsvollen Tätigkeit im Kampfe Großdeutschlands und seiner Gesamtschau eindringlich vor Augen zu führen.

Neue japanische Flottenkonzentration

Wiedererwachte Aktivität im Südpazifik — Befürchtungen in Australien

Bern, 8. Januar. Marineminister Knox wird wieder einmal durch die Tatsachen im Pazifik widerlegt. United Preß meldet aus Washington: „Der Chef des Informationsbüros, Elmer Davis, hat bezüglich der Situation auf den Salomonen eine Erklärung abgegeben, die der des Marineministers Knox widerspricht. (Knox hatte einen Tag vorher erklärt, die Nachrichten über eine japanische Truppenkonzentration bei Guadalcanar seien ungenau.) Davis hat mitgeteilt, daß die Japaner große Seestreitkräfte bei den Salomonen versammeln. Ueber die Zahl der Schiffe könne er noch keine näheren Mitteilungen machen. Wahrscheinlich handele es sich um einen neuen Angriff auf die Inseln." Reuter meldet aus Melbourne hierzu ergänzend, daß eine offizielle australische Regierungserklärung mitgeteilt habe, es handele sich um die größten japanischen Truppenansammlungen, die je im südöstlichen Pazifik beobachtet seien. Im ganzen Gebiet des Südpazifiks habe eine neue Aktivität begonnen. In den letzten Tagen seien japanische Unterseeboote und Flugzeuge zur Aufklärung unterwegs und bedrohten die Küstengebiete und die Städte von Nordwestaustralien. Gewisse Einheiten, die zu den japanischen Landtruppen gehören, bauten in großer Eile neue Stützpunkte auf den Salomonen und auf Timor aus.

Die Mitteilung der australischen Regierung spricht von der Möglichkeit, daß die Japaner einen neuen Angriff gegen die Salomonen oder eine Operation planten, um ihre Armee auf Buna wieder zu verstärken (die bekanntlich nach den amerikanischen Meldungen längst vernichtet sein soll), und zwar mit dem Ziel, die Flugplätze von Neuguinea wiederzugewinnen. Der Ministerpräsident von Australien, Curtin hielt nachdem er Nachrichten über die neue Aktivität der Japaner empfangen hatte lange Beratungen mit den höheren Offizieren der australischen Marine ab. Diese neuen australischen Alarmnachrichten beweisen wieder einmal, mit welcher Vorsicht die amerikanischen Meldungen über den Pazifik aufzunehmen sind. Nach den amerikanischen Behauptungen war der japanische Widerstand nur noch auf die hoffnungslose Verteidigung des letzten Stützpunktes auf Neuguinea, Sananander, beschränkt.

Verschiedene Mitglieder des Kongresses haben, wie aus New York gemeldet wird, gegenüber den Militärbehörden Kritik an der Veröffentlichung des amerikanischen Weißbuches zum Ausdruck gebracht. Namentlich hat der Präsident der auswärtigen Kommission des Senats, Senator Conally, bemerkt, daß es unverständlich sei, warum das Kriegs- und Marineministerium den in dem Weißbuch behaupteten Warnungen von Hull vor einem japanischen Angriff so wenig Bedeutung beigemessen haben. Dieser naheliegende Einwand, der beim Lesen des amerikanischen Weißbuches jedem aufmerksamen Beobachter kommen muß, wird in der amerikanischen Oeffentlichkeit vielfach erörtert. Der republikanische Senator Brewster erklärte, das Weißbuch habe nicht nur über die bisherige internationale Lage Mitteilungen gemacht, sondern auch Einblick in die mangelhafte Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ministerien geboten.

USA-Fallschirmjäger in Tunis vernichtet

Wichtige Sperrstellungen genommen — Luftüberlegenheit in Tunesien

Berlin, 8. Januar. **In Tunesien weiteten die deutschen und italienischen Truppen während der ersten Januartage ihre Stellungen weiter nach Süden und Westen aus. Heftige Regengüsse haben das Kampfgebiet teilweise stark verschlammt, aber das festere Gelände des Atlasgebirges ließ trotzdem erfolgreiche Angriffsbewegungen zu. In dieses Bergland drangen unsere Vorausabteilungen tiefer hinein und warfen den Feind aus seinen Sperrstellungen heraus. Ununterbrochen waren unsere Flieger eingesetzt, die im Hinterland des Gegners Nachschubeinrichtungen, Flugplätze und Häfen bombardierten.**

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es am 1. Januar einer aus Panzern und Panzergrenadieren bestehenden Kampfgruppe, nach kurzem vorbereitenden Bombenangriff unserer Sturzkampfflugzeuge in wichtige feindliche Stellungen einzudringen, die am Gebirgsausgang ein tief eingeschnittenes Wadi sperrten. Sie warfen den Feind aus den Widerstandsnestern heraus, machten 250 Gefangene und besetzten das tiefgegliederte Verteidigungssystem. Am folgenden Tage versuchte der Gegner, die verlorenen Stellungen wieder zurückzugewinnen. Er begann seinen Gegenangriff mit starken Kampf- und Jagdfliegerkräften, die der nachdringenden Infanterie mit Bomben und Bordwaffen den Weg bahnen sollten. Unsere Abwehr trat aber sofort in Aktion. Als der Feind sechs seiner Flugzeuge im Feuer unserer Jäger abstürzen sah, brach er seinen Gegenstoß ab, noch bevor die Erdtruppen in den Kampf eingegriffen hatten. Auch an anderen Stellen konnten die Achsentruppen am 2. Januar unter lebhaften Gefechten, bei denen einige feindliche Panzer abgeschossen wurden, weiteren Geländegewinn erzielen.

Ein rasches Ende fand am gleichen Tage das Unternehmen von 30 nordamerikanischen Fallschirmjägern, die hinter unserer Front den geregelten Ablauf des Nachschubverkehrs stören wollten. Sie waren bei Nacht abgesprungen und beabsichtigten, eine große Brücke im rückwärtigen Frontgebiet zu sprengen. Im raschen Zugriff wurden sie aber von deutschen Nachschubeinheiten gestellt und im Kampf bis auf zehn Gefangene vernichtet. Außer Waffen fielen dabei große Mengen von Sprengstoffen in unsere Hand.

Der ganze Tag stand überdies im Zeichen lebhafter Luftkämpfe, die sich aus den Angriffen der deutsch-italienischen Flieger gegen Panzeransammlungen, Marschkolonnen, Flakstellungen und Nachschubzentren entwickelten. Außer zahlreichen Geschützen und Fahrzeugen aller Art verlor der Feind an diesem Tage allein durch Jäger und Flakartillerie 25 Flugzeuge. Auch an den folgenden Tagen setzten Flieger und Flak der Achse ihre Erfolgsserie fort und schossen vom 3. bis 5. Januar weitere 25 feindliche Flugzeuge ab.

Am 3. Januar drängten deutsche und italienische Einheiten in heftigen Vorstößen den Feind weiter zurück, besetzten einige neue Stellungen und bauten dadurch die Erfolge der vorigen Tage weiter aus. Der Gegner zeigte sich diesen schnellen und überraschend geführten Angriffen nicht gewachsen und hatte beträchtliche Verluste. Er verlor bei diesen Gefechten nach bisherigen Meldungen über 300 Gefangene, darunter 60 Offiziere, neun Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen, sowie 30 Kraftfahrzeuge. Am 4. Januar brachten deutsche Stoßtrupps, die im Handstreich zwei befestigte Stützpunkte ausgehoben hatten, weitere 30 Briten, darunter zwei Offiziere, als Gefangene ein.

Auch bei Nacht kam der Feind nicht zur Ruhe. Abend für Abend starteten die schweren Kampfflugzeuge zu Angriffen gegen die Nachschubhäfen an der algerischen Küste, bei denen mehrere feindliche Transportschiffe und die Hafenanlagen, vor allem von Bone, schwer getroffen wurden. Weitere Nachtangriffe richteten sich gegen feindliche Feldflugplätze, besonders gegen den stark belegten Flugplatz Biskra, dessen Rollfeld durch Bombentreffer aufgerissen und unbrauchbar gemacht wurde. Auch am 5. Januar hielten unsere Kampfgruppen den Druck gegen die feindlichen Stellungen aufrecht. Sie wurden hier von der Luftwaffe durch Bombenangriffe gegen Truppenquartiere, Nachschubwege, Artilleriestellungen und Kampfanlagen wirksam unterstützt.

Glückwünsche des Führer an Königin Elena zum 70. Geburtstag

Führerhauptquartier, 8. Januar. Der Führer hat Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Schwimmwestenfahrt für England

Ein höflicher Brief und zwei kleine Erlebnisse — Rettung aus Not „freibleibend"

ndz-PK. Berlin, 8. Januar. Drei Feindschiffe knackten wir in kaum acht Tagen, es waren heiße Tage in jeder Hinsicht.

Sie fuhren natürlich für England, alle drei, doch nur ein gewisser Prozentsatz der Besatzungsangehörigen, die zu uns als Gefangene an Bord kamen, waren Briten. Schon an dieser verhältnismäßig kleinen Schar — es waren wenig über hundert Köpfe — zeichnete sich die alte Methode Albions ab, andere für sich arbeiten und sich schlagen zu lassen.

Es würde die Zeilen nicht lohnen, die Zusammenhänge zum neunhundertneunundneunzigsten Male zu schildern — das ganze britische Reich ist ja auf dem Rücken von Hilfsvölkern errichtet und nicht anders als durch deren Sklaventum groß geworden. Aber uns interessiert doch eine Anfrage des britischen Schiffahrtsministeriums an einen Balten, der wie so viele nichtbritische Seeleute plötzlich in England oder sonstwo in der Welt mit einem Schiff seines Landes oder einer anderen Nation saß, aus England den Krieg entfesselte. Sie war ein kleines, aber bezeichnendes Beispiel dafür, wie die Engländer alle Möglichkeiten erschöpfen, nicht nur natürlich ihre Hilfsvölker einzuspannen, sondern auch die im Kriege verschlagenen Seeleute anderer Nationen heranzuziehen. Das geschieht mit einer aalglatten, doch zwischen den Zeilen die Alternative nicht verbergenden Freundlichkeit. Und man hört aus dem Wortlaut des Briefes, der hier an einen Mann gerichtet wurde, dessen Großvater Deutscher war, heraus, wie diesem Schreiben ähnliche voraufgegangen sein müssen, die sich auf dieselbe Weise erst einmal die Schiffe selbst zu sichern gewußt hatten, auf die nun von irgendwoher die „dazugehörigen" Männer „eingeladen" wurden: „Mein Herr, es existieren gegenwärtig einige estnische Schiffe, die in Kürze unter der britischen Flagge fahren werden. Ihr Name wurde mir vom Emigranten-Offizier aufgegeben, und ich würde mich freuen, zu erfahren, ob sie auf einem dieser Schiffe zu dienen gewillt sind. Ihr ergebener . . ." Der Mann fuhr natürlich, wenn auch ins Verderben, aber er fuhr, — denn auf eine andere Arbeits- und Lebenschance hätte er lange warten können.

Ein anderer Mann, portugiesischer Herkunft, hatte auf einem italienischen Schiff gefahren, das das Pech hatte, einem britischen Kriegsschiff in die Arme zu laufen. Er wurde nach Südafrika gesteckt, und man bot ihm die Gelegenheit, sein Leben für England zu riskieren. Auch er schiffte sich auf einem Dampfer ein, „von denen wieder einige in britischen Häfen existierten," und hatte dann eine zweite Kriegsschiffsbegegnung, diesmal eine deutsche.

Sie erhalten die „Chance" und dafür „obendrein noch" soundsoviel Pfund, aber weiter reichen die Verbindlichkeiten nicht. Das bestätigte uns ein gefangener griechischer Kapitän, dessen Kollege, ebenfalls ein für England fahrender Grieche, folgendes erlebt hatte:

Sein von England bewaffnetes Schiff war eines Tages vor der westafrikanischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Nachdem man in Rettungsbooten von dem sinkenden Schiff abgelegt hatte, war das deutsche U-Boot aufgetaucht und hatte die Männer mit Triakwasser sowie mit dem Kurs zur schnellsten Erreichung von Land versehen. Als nach einigen Tagen das Wasser ausging und infolge widriger Umstände das Land noch nicht erreicht worden war, machten sich die Schiffbrüchigen einem sich nähernden britischen Geleitzug bemerkbar. Von einem Dampfer aus führte man ihnen eine Pütz voll Trinkwasser zu, machte indessen keinerlei Anstalten, die Leute an Bord zu nehmen, wo tausendmal Platz für sie gewesen wäre. Man machte keinen Aufenthalt ihretwegen und winkte ihnen nur zu, weiter zu versuchen, Land zu erreichen. Zwar gelang das den Schiffbrüchigen später auch, aber helle Empörung unter den Geretteten war die innere Quittung für den britischen Dank an die, die sich unter leisem, aber unmißverständlichem Druck auf Schwimmwestenfahrt für England begeben.

Kriegsberichter Heinz Tischer.

Kleine Tischler in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

8. Fortsetzung.

Sicher suchen die Fingerspitzen den Puls des Verwundeten.

„Herz in Ordnung, Fieber auch hübsch unten — und was macht das Wehwehchen? Ein ausgesprochenes Vergnügen ist es ja nicht, im „Streck" zu liegen, was, mein Junge?"

„Ich halte schon durch, Herr Oberstarzt. Ist — ist es sehr schönes Wetter draußen? Ich kann von hier den Himmel leider nicht sehen —"

Jörg Wernicke versucht vergebens, den Kopf zum Fenster herumzudrehen. Das Bett steht der Tür zugewendet und er kann nur den Widerschein der Sonnenstrahlen erhaschen.

Wenn das Wetter sehr schön ist, ob Ilsabe Ohlen dann kommt? Oder ob sie da lieber spazieren geht — sicher geht sie lieber spazieren! Was soll sie auch schließlich hier bei ihm. Aber er möchte sie so gern wiedersehen. Seine Gedanken beschäftigen sich unausgesetzt mit ihr. Sie war sogar in seinen Fieberträumen, er weiß es noch, wenn er sich auch nicht mehr daran erinnern kann, was er geträumt hat. Das Wetter ist wunderschön, Wernicke, und passen Sie mal auf, wenn schnell es geht, dann kommen Sie raus. Erst noch ein bißchen im Rollstuhl, wie ein Baby und dann geht es bald wieder hübsch auf zwei Beinen."

Hömberg zieht sich einen Stuhl an das Bett und scheint sich zum Bleiben einrichten zu wollen. Er hat im Augenblick Ruhe und sitzt ganz gern mal ein Weilchen still.

„Ich habe eben gehört, wie Sie zu der Verwundung gekommen sind. Alle Achtung! Sie brauchen gar nicht rot zu werden, ich weiß, was das heißt. Ich bin selber im Feuer gewesen, als ich so ein junger Dachs war wie Sie. Bloß, mich haben sie damals geschnappt, die Herren Franzosen, es war scheußlich! Vor Verdun. Drei Tage lang Trommelfeuer und rings um unser Feldlazarett nichts als Trichter über Trichter. Aber immer noch kämpfende Soldaten dazwischen. Und unser Verbandsplatz. Bis es nicht mehr ging. Sie haben uns alles kaputt geschmissen und ich bin dann in einem Unterstand, in dem ich verbinden wollte, verschüttet worden. Kein schönes Gefühl! Ein Luftloch konnten wir stoßen, aber raus nicht. Raus holten uns erst die Feinde — ekelhaft ist sowas. Na, man überlebt auch das, wie Figura zeigt. Und jetzt reden wir von etwas anderem. Haben Ihre Verwandten Nachricht, daß Sie hier sind?"

„Die Schwester hat an meine Mutter geschrieben, Herr Oberstarzt. Vielleicht kommt sie her? Ich darf doch Besuch bekommen? Ich habe meine Mutter so lange nicht gesehen."

„Das dürfen Sie, wenn Sie hübsch artig dabei sind. Uebrigens, hören Sie mal, ich glaube, da kommt schon Besuch."

Draußen vor dem Zimmer klingt Ilsabe Ohlens klare Stimme:

„Darf ich zu Herrn Assistenzarzt Wernicke hinein? Ich will ihm nur ein paar Blumen bringen."

Hömberg sieht, wie die Augen des Verwundeten aufleuchten und erhebt sich mit einem Ruck. Der Stuhl rutscht förmlich ein Stück zurück. Abgewendet steht er am Fenster, als Ilsabe die Türklinke herunterdrückt. Die Stationsschwester hat ihr erlaubt, einzutreten.

„Ich möchte —"

Da erkennt sie den Oberstarzt, ohne daß sie sein Gesicht sieht. Nur an der Bewegung, mit der er sich jetzt halb herumdreht. Und fast ohne das sie es will, tut das Mädchen einen Schritt auf ihn zu, die Blumen für Jörg Wernicke noch in der Hand.

„Herr Hömberg —"

„Fräulein Ilsabe? Ist Ihnen die Prozedur neulich gut bekommen? Aber dem Aussehen nach ja —"

Ilsabe fühlt, wie ihr das Blut ins Gesicht schießt. Sie hält dem Oberstarzt ihre Hand hin, der sie ergreift und nicht gleich wieder frei gibt:

„Ich wollte Herrn Wernicke die Blumen bringen —"

„Das ist recht von Ihnen, Kind."

Hömberg dreht Ilsabe an ihrer Hand ein wenig herum, so daß sie jetzt vor dem Bett steht. Aber er läßt die kleine Hand, die ganz leise in der seinen zittert, nicht los.

So stehen sie nebeneinander vor Jörg Wernicke, dessen Blicke Ilsabes Gesicht suchen. Auch dem jungen Arzt steigt eine ganz flüchtige Röte in die Wangen.

„Ich danke Ihnen schön, Fräulein Ohlen."

Da stehen mit einem Male Tränen in Ilsabes Augen. Sie muß sich zwingen, ein Lächeln zu versuchen und die Blumen in die blasse Hand zu legen, die sich kraftlos ein wenig danach ausstreckt. Wie gut, daß Hömbergs Hand sie noch hält, es geht Wärme und Mut daraus in sie über. Man kann sich festhalten an so einer Hand, wenn da vor einem ein junger Mensch in den Kissen liegt, der aussieht, als habe er dem Tod schon ganz nahe ins Antlitz gesehen. Fast scheinen ihm die Blumen zu schwer zu sein —

„Ich habe soviel an Sie gedacht. Hoffentlich geht es jetzt bald wieder gut?"

Sie möchte so gern etwas wirklich Liebes sagen, aber sie weiß nichts.

„Ja."

Der Verwundete schließt die Augen. Er darf sich nicht zu sehr freuen, dazu ist er zu matt. Es ist so schön, daß sie da ist. Ilsabe Ohlen, deren Blut er in sich spürt.

„Oh!"

Ilsabe beugt sich erschreckt ein wenig vor, aber der Oberstarzt beruhigt sie sofort:

„Unser Patient ist nur noch ein wenig müde. Wir wollen ihn nun allein lassen mit Ihren schönen Blumen."

„Aber morgen kommen Sie wieder?"

Flehend schlägt Jörg Wernicke die Augen auf. Und Ilsabe Ohlen sagt in diese Augen hinein „Ja!" Und dies Ja ist ein Versprechen, von dem sie selber noch nicht weiß, daß es aus ihrem Herzen kommt.

Doch nun hat sie beide Hände frei, ganz leicht legt sie sie einen Augenblick lang auf die Hand, die ihre Blumen hält.

„Ich komme, so oft ich darf — jeden Tag —"

„Jeden Tag."

*

„Muß er — muß er doch sterben?"

Ilsabe sieht den Oberstarzt draußen vor Jörg Wernickes Türe an und ihre Augen flehen. Sie hat sich eben so erschreckt in dem kleinen Zimmer, als der Verwundete die Augen schloß. Er sieht so entsetzlich krank und verfallen aus, die Haut spannt sich nur noch wie dünnes Pergament über die Knochen und die Lippen sind schmale blasse Striche.

„Sterben, wer sagt denn das? Besser geht es ihm seit vorgestern nacht. Er ist nur noch sehr schwach und das Fieber darf nicht wiederkommen. Wenn Sie ihn besuchen, dürfen Sie immer nur ein paar Minuten bleiben, Kind —"

Der Oberstarzt steht vor Ilsabe und hat den unsinnigen Wunsch, dies ängstliche kleine Mädchen zu streicheln. Sie soll sich nicht fürchten, auch nicht für einen anderen Menschen. Sie soll lachen. —

Nun wird sie fortgehen.

„Fräulein Ohlen, wollen Sie ein Stückchen mit mir spazieren gehen? Ich möchte noch etwas laufen, denn ich habe wieder allerhand hinter mir heute und brauche frische Luft!"

Hömberg ärgert sich über sich selber, daß er an ihr Mitleid appelliert sozusagen; aber sie soll nicht nein sagen jetzt. Er will noch bei ihr sein, ihre Nähe spüren, ihre Stimme hören.

„Gern!"

Die Mutter wird sich wundern, wo sie bleibt. Ilsabe wollte doch noch Johannisbeeren pflücken im Garten zum Einkochen morgen, aber ihr ist jetzt alles ganz egal.

Sie geht neben dem Oberstarzt an dem Posten vorbei aus dem großen Gittertor des Lazaretts und schlägt unwillkürlich den Weg ein, der sich von der Stadt entfernt. Hier ist man in ein paar Minuten im Wald, ein Feldweg führt darauf zu. **Fortsetzung folgt.**

Blick in die Heimat

Hattingen, den 8. Januar.

Weißbäckchen

In dem kleinen Strauch unter dem Fenster huscht es wie ein Schatten umher. Von Zweig zu Zweig geht die Jagd. Es ist Weißbäckchen, die grün-gelb gemusterte Kohlmeise mit der schwarzen Haube und den weißen Bäckchen, die wieder einmal zu Besuch gekommen ist, um die Rinde des Strauches nach Larven abzusuchen. Erstaunlich ist die Gewandheit des kleinen Kletterkünstlers. Behende hüpft er von Zweig zu Zweig. Oft hängt er mit dem kleinen Körper wie ein Federball nach unten, wobei die kleinen Zehen sich fest um den wippenden Zweig krallen. Weißbäckchen ist der Artist unter den heimischen Vögeln, die auch im Winter unser Landschaftsbild bevölkern. Was der muntere Vogel indes an Nahrung findet ist augenblicklich nicht viel. Der Winter hat das Leben ersterben lassen. Wie in jedem Jahr kommt der niedliche Vogel deshalb unters Fenster geschwirrt, um etwas für den hungrigen Schnabel zu erhaschen. Er ist für alles sehr dankbar. Mit Vorliebe aber pickt er mit seinem nadelspitzen Schnabel an dem Knochen herum, der in dem Strauch im Winde hin und herschwankt. Was wir jetzt für die kleine Meise tun, lohnt sie uns im Sommer durch das Vertilgen unzähliger Insekten, die großen Schaden in Feld und Wald anrichten würde, wenn Weißbäckchen und seine Artgenossen nicht so eifrig auf der Jagd hinter diesen Schädlingen her wären. Unermüdlich streifen sie durchs Gesträuch, wenden Blat um Blatt und suchen alles nach Ungeziefer ab, und was dabei von einem einzigen Meisenpärchen zur Strecke gebracht wird, ist unglaublich. „Zizigä zizigä" ruft die kleine Meise, wenn sie ihre Tätigkeit ausübt und durch die Zweige kämmt. Mit „Zizigä" aber dankt sie uns auch, wenn wir ihrer in dieser Jahreszeit gedenken.

Wir schauen zurück auf 1942

Von erfreulichen Dingen bleibt noch nachzutragen die Fürsorge der Partei für unsere schulpflichtige Jugend durch die großzügigen Kinderlandverschickungen. Die Kinder unserer Heimat wurden teils im Schwarzwald, im Sudetengau, im Gau München-Oberbayern und teils in der Slowakei untergebracht. Von Hattingen aus gingen im Laufe des Jahres mehrere Sonderzüge mit über 500 KLV-Kindern ab, so z. B. am 3. 8. 1942 ein Sonderzug mit 560 Kindern und 43 Müttern. Gauleiter Giesler überzeugte sich durch persönlichen Besuch des KLV-Lagers Tegernbach von dem Wohlergehen der hier untergebrachten 40 Mädel aus Westfalen. — In diesem Zusammenhange darf noch ergänzend erwähnt werden, daß die NSV des Gaues Westfalen-Süd die durchschnittliche Zahl der Betreuungen und Beratungen von Müttern mit monatlich 30 000 angeben konnte; 420 Hilfs- und Beratungsstellen standen für diese volkspflegerische Arbeit zur Verfügung. — Im Gau Westfalen-Süd konnten von 2600 Betrieben, die sich am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligt hatten, 97 mit Auszeichnungen bedacht werden.

Außer sehr zahlreichen goldenen Hochzeiten konnte in Hattingen auf dem Beul eine diamantene Hochzeit gefeiert werden (Eheleute Döbereiner).

Die hohen Auszeichnungen, die eine Anzahl Söhne unserer Ruhrheimat vor dem Feinde erringen konnten, fanden stets die lebhafteste und freudigste Beachtung. Wir erinnern an die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an Major Ludger Glettenberg, einen geborenen Altendorfer, und an Unteroffizier Fritz Klose, Linden; an die Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz an den ehemaligen Hattinger Gymnasiasten Kapitänleutnant Werner Tönies und des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an Oberleutnant Karl-Heinz Becker (†), der ebenfalls früher das Hattinger Realgymnasium besucht hatte; an die Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold an den gebürtigen Hattinger, Leutnant Adolf Bäumer, und an Leutnant und Kompanieführer Bärthel (†), der durch verwandtschaftliche Beziehungen und seine frühere längere Anwesenheit mit Hattingen aufs engste verbunden war.

Ebenso nahm die Heimat auch herzlichen Anteil an dem Schmerz um unsere unvergeßlichen Gefallenen und um die vielen, die im Laufe des Jahres abberufen wurden. Wir können hier nur einige Namen nennen: Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, Eggermanns, ein Sohn Sprockhövels; Dr. Walter Borbet, den Betriebsführer des Bochumer Vereins: Gendarmerie-Hauptwachtmeister Schulz von Bommerholz; Fabrikant Fritz Hausherr, Sprockhövel; Stadtförster Lohnhardt, Hattingen; Polizei-Oberinspektor Heinz Elberfeld; Polizeihauptwachtmeister Wittpott, Altendorf; Lehrer Wilhelm Wiefel, Herbede; die Erbhofbauern Gustav Obereichholz und Schulte-Hunsbeck von Holthausen; Frau Emma Mayer, Hattingen, Mitbegründerin der Hattinger NS-Frauenschaft.

So brachte das verflossene Jahr Freud' und Leid. Es war gekennzeichnet durch die Härte unseres Daseinskampfes, aber auch durch stolze Opfer für die Gemeinschaft. Auch die Heimat, in ihr vor allem Partei und Behörden, Frauen und Männer und unsere Jugend, darf sich das Zeugnis schönster Bewährung geben. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhange die Bemühungen der Kreisverwaltung und der Gemeinde- und Stadtverwaltungen um die Regelung der Mangelwaren-Zuteilung, die besonders in unserem engeren Verbreitungsbezirk mit unermüdlicher Tatkraft vor sich gingen. Spenden wir zum Schluß unseren Rüstungsarbeitern und unseren Müttern und Frauen ein besonderes Lob, das sich die einen durch ihre schwere Betriebsarbeit und die anderen durch ihre aufopferungsvolle Sorge um die Familie wirklich verdient haben. bü

Hattinger Stadtspiegel

— **Ein aufregendes Verkehrsunglück** ereignete sich gestern nachmittag an der Straßenkreuzung bei Nocke. Ein aus Richtung Sprockhövel kommender, mit Stahlgußstücken beladener Lastkraftwagen kam beim Versuch, aus der Straße der SA in die Wilhelmstraße einzufahren, ins Gleiten und konnte nicht mehr gesteuert werden. Er überfuhr ein Verkehrsschild und erfaßte einige auf dem Bürgersteig stehende Frauen. Dabei wurden zwei Frauen besonders hart betroffen, so daß eine von ihnen mit einem Kraftwagen zum Arzt gebracht werden mußte. Die andere hatte sich bald von ihrem Schrecken soweit erholt, daß sie ihre Wohnung aufsuchen konnte. Der Lastwagen war übel mitgenommen und konnte wegen eines Achsenbruches und sonstiger Beschädigungen seine Fahrt nicht mehr fortsetzen. — Wie wir heute erfahren, handelt es sich bei den Verletzungen der beiden Frauen zum Glück im wesentlichen nur um Prellungen, so daß eine ernstlichere gesundheitliche Schädigung — die zuerst gegeben schien — nicht eingetreten ist. Dem Fahrer ist nach den polizeilichen Feststellungen wohl kaum eine Schuld an dem Unglück beizumessen.

— **Ein hochsinniger Mitbürger starb.** Nach langem, schwerem Leiden starb gestern morgen der Leiter und Lehrer a. D. der Hilfs- und Gewerblichen Berufsschule Pg. Jul. Schulze-Braucks im Alter von nahezu 78 Jahren. Damit schied ein Mann aus unserer Mitte, der sich um das Gemeinwohl unserer Stadt und der weiteren Heimat große Verdienste erworben hat. Der Verstorbene trat am 18. Okt. 1886 als Schulamtsbewerber in die Dienste unserer Stadt. Nach der Pensionierung des Lehrers Fries erhielt er im darauffolgenden Jahr seine planmäßige Anstellung als Volksschullehrer. 1909 übernahm er als erster Leiter die Einrichtung und Betreuung der Hilfsschule. Schon früh wurde er zum nebenamtlichen Leiter der damals noch in den Anfängen steckenden Gewerblichen Berufsschule bestellt. Unter seiner maßgeblichen Führung ist der Ausbau des Berufsschulwesens und die Schaffung der Zweckverbandsberufsschule erfolgt. Bis zu seiner Pensionierung, die am 1. 4. 1930 erfolgte, versah er seinen Beruf mit größter Hingabe. Aber diese Taten allein können dieses wirklich hingebungsvolle und vorbildliche Leben für die Gemeinschaft nicht ausdrücken. Die Auszeichnung des Kriegsverdienstkreuzes, die ihm im Weltkriege zuteil wurde, gibt eigentlich noch mehr von seiner hochsinnigen Art bekannt. Sie erinnert nämlich an die überaus einsatzfreudige Arbeit, die Schulze-Braucks während des Weltkrieges ehrenamtlich in der Kriegswirtschaft geleistet hat. Die Stadtverwaltung hatte an ihm bei allen organisatorischen Arbeiten einen ebenso tüchtigen wie unermüdlichen Helfer. Die gleiche ideale Gesinnung bekundete er auch bei seinem Lehrerberuf. — So hat unsere Stadt Anlaß, mit ganz besonderer Dankbarkeit und Verehrung des Verstorbenen zu gedenken, der uns ein edles Vorbild von Berufstreue und Uneigennützigkeit gab.

— **70 Jahre alt** wird am 10. Januar der Invalide Johann Berghäuser, Hattingen, Bruchstraße 44. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Eine Geflügelausstellung,** die mit einer Lehrschau verbunden sein wird, ist morgen und übermorgen im Weiltor zu besichtigen. Die Eröffnung erfolgt morgen nachmittag. — Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Der Vorbereitungsdienst wird erlassen

Ernennung zum Beamten während des Kriegsdienstes

Der Grundsatz, daß möglichst kein deutscher Soldat Nachteile für seinen Zivilberuf aus der Erfüllung der Wehrpflicht haben soll, ist jetzt durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers auch für die Beamtenanwärter im Reichsdienst, also für den Nachwuchs der öffentlichen Beamten, in die Praxis überführt worden. Die Zahl der Anwärter, die wegen ihrer Heranziehung zum Kriegswehrdienst ihren Vorbereitungsdienst als Beamte nicht erfüllen, d. h. nicht antreten oder nicht beenden können, ist mit der Dauer des Krieges naturgemäß gewachsen. Dennoch dürfen diese Anwärter, so sagt der Erlaß, gegenüber den Anwärtern, die während des Krieges ihren Vorbereitungsdienst erfüllen und die vorgeschriebene Prüfung ablegen konnten, nicht benachteiligt werden. Die Minister erklären sich deshalb damit einverstanden, daß diese Anwärter nach Ablauf ihrer regelmäßigen Vorbereitungsdienstzeit ohne Prüfung zu außerplanmäßigen Beamten ernannt werden

Der infolge der Heranziehung zum Kriegswehrdienst nicht erfüllte Vorbereitungsdienst wird erlassen. Ausbildung und Prüfung sind im außerplanmäßigen Dienstverhältnis nachzuholen. Sie werden für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer besonders geregelt werden. Der Erlaß bringt außerdem eine Verbesserung des allgemeinen Dienstalters und des Besoldungsdienstalters für zum Kriegswehrdienst einberufene Beamte. Das Besoldungsdienstalter wird um die Zeit verbessert, um die die Anstellung oder Beförderung durch verspätete Zulassung zur Prüfung nachweislich verzögert worden ist. Der neue Erlaß gilt ab 5. September 1939, jedoch mit der Maßgabe, daß Mehrzahlungen erst ab 1. Januar 1943 geleistet werden dürfen. I

Nachrichten aus den Aemtern

Baak

— **Seinen 84. Geburtstag** feiert heute Rich. Eggemann, Hattingen-Baak, Donnerbecke 135. Er ist noch sehr rüstig und nimmt an allem Geschehen regen Anteil. — Die „H.Z." gratuliert!

— **Auszeichnung.** Der Sanitäts-Obergefreite Wilhelm Brauckhoff erhielt an der Front das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. — Die Heimat gratuliert!

Welper

— **Der Sparverein „Zum großen Giebel"** übermittelte der örtlichen NSV einen Betrag von 65,93 RM für das Kriegswinterhilfswerk. Den Spendern sei auch von dieser Stelle aus Dank gesagt.

Blankenstein

— **Einen unglücklichen Fall** tat gestern abend eine 73jährige Frau, die auf der glatten Straße ausrutschte. Da sie sich offenbar eine schwere Verletzung zugezogen hatte, mußte sie mit einem Krankenwagen ins Hattinger Krankenhaus befördert werden. Hier stellte der Arzt einen Oberschenkelbruch fest.

Herbede

— **NSDAP.** Am Sonnabend, dem 9. Januar 1943, 19 Uhr, findet beim Pg. Hermann Höricht, Hermannshöhe, der Zellenabend der Zellen Ries und Priester statt. Sämtliche Pol. Leiter, Walter und Warte dieser Zellen haben teilzunehmen.

— **Hohes Alter.** Am 9. dieses Monats wird der Rentner August Schaffrath, Kohlenstraße 7, 77 Jahre alt. Der Jubilar ist noch „gut dabei" und interessiert sich sehr für die täglichen Geschehnisse. Im Haushalte seiner Tochter, der Ehefrau Artur Keßler, verlebt er gute Tage. — Wir gratulieren und wünschen ihm einen weiteren gesunden Lebensabend.

Durchholz

— **NS.-Frauenschaft, DFW.** Unser nächster Gemeinschaftsnachmittag findet am Dienstag, dem 12. 1. 1943, 15 Uhr bei Hövermann statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Nieder-Stüter

— **Der Pferde-Versicherungsverein** Nieder-Stüter hält am kommenden Sonntagnachmittag am Hackstück seine Generalversammlung ab. Wir verweisen die Mitglieder auf die heutige Anzeige.

Sprockhövel

— **Auf Abwege geraten.** Wie gestern bereits kurz mitgeteilt, wurde hier ein junges Mädchen aufgegriffen, das in einem Zimmer der Wohnung eines hiesigen Bauern ohne dessen Wissen genächtigt hatte. Es stellte sich heraus, daß das 19jährige aus Gelsenkirchen stammende Mädchen kurz vor Weihnachten seine Arbeitsstelle als Hausgehilfin bei einem Metzgermeister in Essen ohne Kündigung und ohne dessen Einverständnis verlassen und sich seitdem ziel- und planlos in Essen und Gelsenkirchen herumgetrieben hatte. Uebernächtigt hatte es meistens in Luftschutzkellern. Das Mädchen hat keine Neigung zu regelmäßiger Arbeit, denn schon früher wurde es bereits einmal wegen seines liederlichen Lebenswandels zur Rechenschaft gezogen und ernstlich verwarnt. Es wurde in Haft genommen und dem Untersuchungsgefängnis in Essen zugeführt.

Bochum

— **Wer weiß etwas über den Vermißten?** Der Hilfsarbeiter Friedrich Krüger, geb. am 27. 3. 1925 zu Herne, ist nach Strafverbüßung am 7. 12. 1942 aus dem Gerichtsgefängnis in Villingen entlassen. Vom dortigen Jugendamt war ihm das Fahrgeld nach Herne gegeben worden, wo er bis heute noch nicht eingetroffen ist. K. ist 1,68 m groß, hat hellblondes Haar und vollständige Zähne. Bekleidung kann nicht angegeben werden. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Vermißten führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Verbrauchsregelung für Spinnstoffe

Aus dem Katalog zur vierten Reichskleiderkarte

Im Reichsanzeiger vom 5. Januar wird eine Anordnung 1/43 des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete veröffentlicht, die die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren umfaßt und am 1. Januar 1943 in Kraft trat. Sie enthält als Anlage u. a. den genauen Katalog zur vierten Reichskleiderkarte. In einer Anlage B wird die Liste von nicht bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren veröffentlicht, in der die Waren angeführt werden, die ohne Punkte einer Kleiderkarte oder ohne Bezugschein an den Verbraucher abgegeben werden können. Danach sind Teppiche, Läufer, Vorleger und Matten sowie die erforderlichen Stoffe dafür nicht bezugsbeschränkt, ferner Teppichwollen, Wachstuch, Linoleum, Heftband und Buchbinderstoffe, Spielwaren, Zierkissen und Sitzkissen, Handarbeitswaren mit Ausnahme von Kleidung, Leib-, Bett- und Haushaltswäsche. Auch Knöpfe, Quasten und Kordeln sind nicht bezugsbeschränkt, ferner Schirmfutterale und Gartenschirme, Damenbinden, Mull, Watte und Verbandzeug, Bandagen und Gummistrümpfe, Gürtel, Gamaschen, Ohrenschützer, Uniformausrüstungs- und -ausstattungsstücke, Berufsbekleidung aller Art, Ledermützen, Lederkappen, Sterbewäsche gegen Vorlage amtlicher Bescheinigungen, Wasch- und Topflappen, Wischtücher, Staub-, Polier-, Scheuer-, Bohner, Milchtücher, Tablettdecken aller Art, vorgezeichnete und handgestickte Ueberhandtücher und Zierdecken, bei denen sich die Vorzeichnung oder Handstickerei über die ganze Decke erstreckt, kunstgewerbliche handgewebte Tisch- und Zierdecken sowie Kaffeewärmer. Nicht bezugsbeschränkt ist auch u. a. die folgende Arbeitsschutzbekleidung: Sandstrahlbläser-, Asbest-, Schweißerei-, Gießereischutzbekleidung, Teerschutzbekleidung, Düngerstreubekleidung, Schornsteinfegerbekleidung, Flammenschutzbekleidung ohne Taschen mit einem unauswaschbaren FL. Auch Bekleidungsgegenstände aus Fischleder und Lederschützen aller Art sind nicht bezugsbeschränkt, ebenso wie Maurersocken aus Geweben und Roßhaareinziehsocken. I

Kurz gesagt, aber wichtig

— **Schützt die Wasserleitungen gegen Frost!** Ungeschützte Wasserleitungen sind bei strengem Frost gefährdet. Daher müssen die frostgefährdeten Wasserleitungen gegen Schäden geschützt werden, ehe es zu spät! Auch kalte Räume müssen abgedichtet werden, um ein Einfrieren der in diesen Räumen verlegten Rohre zu vermeiden. Auch in diesem Jahre weist die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf diese Schäden hin, die sich gerade in der Wasserversorgung im Haushalt und in Industrieanlagen besonders unangenehm bemerkbar machen, ganz abgesehen von den teuren Reparaturen! Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhindern mit Sicherheit das Einfrieren von Wasserleitungen! Das Auftauen eingefrorener Wasserleitungsanlagen geschieht am zweckmäßigsten durch den Fachmann — Installateur, Klempner, Schlosser oder Schmied.

— **Neue Zulagenregelung für Selbstversorger.** Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter können auf Grund des Erlasses des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. Juni 1942 ihre Zulagen an Brot, Fleisch und Fett im Falle der Selbstversorgung auch nur in einem dieser Lebensmittel lediglich dann erhalten, wenn sie für ihre Person aus der Selbstversorgung ausscheiden, Zulagenempfänger, die sich nur mit Fleisch- und Schlachtfetten selbst versorgen, mußten danach bisher auf die Brotzulage verzichten, wenn sie nicht aus der Selbstversorgung ausscheiden wollten. Das konnte man insbesondere den Lang- und Nachtarbeitern nicht zumuten, weil die ihnen als Selbstversorger zustehende Fleischration wesentlich höher war als die Lang- und Nachtarbeiterzulage. Um diese Härte zu beseitigen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 11. Januar 1943 an vorgeschrieben, daß diejenigen Personen, die sich für die Selbstversorgung entschieden haben, die Zulage in Brot erhalten können, wenn sie nicht im Besitz der Reichs-Mahl- und Brotkarte für Nichtselbstversorger in Brot sind. Die Brotzulage wird entweder in Form von Reise- und Gaststättenmarken oder durch Aushändigung der in Betracht kommenden Zusatz- oder Zulagenkarten gewährt, auf denen die Fleisch- und Fettabschnitte entwertet sind. Nähere Ausführungsbestimmungen erlassen die Landesernährungsämter. tl

— **Telegraphische Rückzahlung von Post-Spareinlagen.** Um Sparern auch bei Beträgen von mehr als 100 RM die sofortige Verfügung über ihr Sparguthaben zu ermöglichen, hat der Reichspostminister die telegraphische Rückzahlung von Postspareinlagen zugelassen. Die telegraphische Rückzahlung ist nur bei Beträgen von mehr als 100 RM möglich. Die telegraphische Kündigung muß bei einer Amtsstelle des Postsparkassendienstes unter Vorlegung des Postsparbuches und eines Kündigungs-Scheins beantragt werden. Daraufhin fertigt der Annahmebeamte ein Kündigungstelegramm aus. Vom Eingang des Rückzahlungstelegramms beim Amt ist der Sparer unverzüglich zu benachrichtigen, wobei darauf hinzuweisen ist, daß der gekündigte Betrag gegen Vorlage des Postsparbuches und der entsprechenden Ausweise zurückgezahlt wird. Beträge, die der Sparer durch Uebersendung eines Kündigungsscheins an das Postsparkassenamt gekündigt hat, werden auf Antrag ebenfalls telegraphisch zur Rückzahlung angewiesen. F

Deutscher Hilfskreuzer im Südatlantik

Die neue Wochenschau — Beglückender Segelflug — Der deutsche Oberkommandierende beim Bey von Tunis

Man muß sich immer wieder wundern über die Leichtigkeit, mit der es die Hersteller der Deutschen Wochenschau verstehen, interessantes, aber in Form und Fassung nicht immer passendes Filmmaterial in sich aufzunehmen, ohne ihren Stil zu verlieren. Diesmal bildet den Höhepunkt der Folge ein Schmalfilm, der von der Besatzung eines Hilfskreuzers gedreht wurde, der 655 Tage lang, ohne einen Hafen anzulaufen, kämpfend die Weltmeere befuhr, bis die Besatzung schließlich nach einem ungleichen Kampf mit einem englischen Kreuzer gezwungen war, in die Boote zu gehen.

Wir bekommen Einblick in die modernen Methoden der Bergung Schiffbrüchiger durch U-Boote, Tausende von Kilometern von ihren Stützpunkten entfernt. Die seetüchtigen Kähne werden vom U-Boot ins Schlepptau genommen und so der Heimat entgegengeführt. Ein Teil der Mannschaft ist auch von einem italienischen U-Boot aufgenommen worden, dessen Besatzung in vorbildlicher Kameradschaft die nur für sie bestimmten Rationen mit den Deutschen teilt.

Darüber hinaus ist die Deutsche Wochenschau diesmal sehr vielseitig. Wir sehen elegante Aufnahmen von Segelflugzeugen aus einem Lager des NSFK., erleben den Auftakt der Festlichkeiten des islamischen Opferfestes in Tunis, zu dem der Bey von Tunis die ausländischen Diplomaten und den deutschen Oberkommandierenden in Tunis empfängt, und sind Zeuge von Einzelkämpfen im Kessel von Toropez, in den von deutschen Stoßtrupps Keil um Keil hineingetrieben wird. Es ist ein echter Winterkampf. In unübersichtlichem Gelände, mit Tarnkleidung versehen, gehen die deutschen Infanteristen vor und vernichten Stützpunkt um Stützpunkt. Ausfallversuche nützen dem Feind nichts. Dies beweisen Bilder, die mit atemberaubender Nüchternheit den Angriff sowjetischer Panzer und Infanteristen zeigen, die von den deutschen Grabenbesatzungen kaltblütig bis auf nächste Entfernungen herangelassen werden, damit sie um so sicherer vernichtet werden können. Ein Blick in das Schlachtfeld am nächsten Tage, der die zerschossenen Stahlkolosse erkennen läßt, gibt die erbarmungslose harte Stimmung wieder, die jeden erschauern lassen muß, der es wagen will, gegen deutsche Stellungen vorzugehen.

Hans-Hubert Genserl.

Dä Fischreiher

Wä siett, hä könn sick nich vödaun
un niemols mol dotiäggen haun,
däm segge eck: „Käl, gi'ew nich an.
Wie alltohoup, ow Wiew, ow Mann,
könnt nie van Fähler frie us küern,
ähr als wie't denkt, us nett blamiern,
sou, wie däm Kohlmaus dat passeern,
doch dovan wätt wie nu wat hörn.

Aet was dä äiste Spazeergang, dän Fritz Kouhlmaus un Kaal Tappwuottel im niggen Johr mooken. Sä hadden sick dän leßten Rest van däm Wiehnachtsschnaps — ät was noch knapp äin Schoppen — in dä Tasche un dä Mutze met äine „Flenschniätt-Krüll-Strang-Mischung" in dä Mule gestäcken, dann tigern sä an dä Ruhrbiärge vörbie noh Hattingen tau. Eck mout vörutschicken, datt dä beiden äin paar Naturfrönne wörn, wie sä im Bauk stonn'n. Beide hadden sä ouk schon dä Albums: „Vüöggels, Diers un Planten" ut use Häime, wä ät op Zigarättenschecks gaw. Dä Saake met däm Fischreiher hädde also däm Fritz Kouhlmaus egentlick nich passeern dröwen. Wi dat was, wuelln giett wiätten? Nu, dat was sou. Dä zwäi Striekbessems stonn'n buom op däm Wienkopp un käiken sick dat Ruhrdaal an. Fritz hadde grade mol noh dä Schoppenspulle gekäcken, as hä äin Ouge in dä Wiesche schmäit. „Du, Tappwuottel," sagg hä, „do unn'n sitt äin Reiher; komm, vie schliekt us rann." Kaal käik, doch hä konn nix seihn. „Diene Brille es schlecht," meine Fritz do, „lott us gohn." Sä drunken noch mol un klumm'n dann dän Biärg runner un töwer dän Tuen, wobie sick Tappwuottel äin Winkelhaken in dä Buxe räit. Dann schliäken sä gebückt düörch dä Wieschen. Aein Watergraben hol sä op, un as Fritz drüöwer triän woll, trat hä to kuott un met dän rächten Schnocken midden in dä Patsche. Doch dat konn sä nich störn. Sä schliäcken jetz as so Indianers. Kaal pock dobie in so'n Kauhhoupen, sträik sick dä Hänne am Gras aw un kroup widder. Dann warn sä so wiet, datt sä dän Fischreiher schöin vüör sick stohn hadden. „Nu leb mi doch wuohl," sagg Fritz, „datt es mi ouk noch nich passeert, datt eck so'n ollen Struek vüörn Dier angeläcken häwe." Dobie käik hä Tappwuottel ganz värbiestert an. Dä ower sagg: „Diene Brille es schlecht; dä kasse di mol putzen. Aet es wirklich blous äinen ollen Struek, un du büß am spinn'n." Do pock Fritz in dä Tasche, kräig dä Schoppenspulle, un dä beiden drunken op dän Schreck dän leßten Druoppen rut. Willm.

Die Punkte werden wertvoller

Der Fußballmeisterschaftskampf im Westen

In den ersten Wochen eines jeden Jahres geht der Fußball-Meisterschaftskampf in unseren Sportgauen seinem Höhepunkt entgegen. Auch in Westdeutschland geht es nun mit Riesenschritten der Entscheidung entgegen, die in Westfalen sogar schon wieder zugunsten des Altmeistrs FC Schalke 04 gefallen ist. Auch in der Staffel Ost des Moselandes muß TuS Neuendorf als Staffelsieger angesehen werden, während in den übrigen Gauen nach dem augenblicklichen Stand noch jeweils zwei Mannschaften für die engere Entscheidung in Frage kommen, was jedoch nicht ausschließt, daß bei der Länge der Strecke sich dieses Bild noch wesentlich ändern kann.

In Westfalen

führt Schalke 04 relativ mit acht Punkten Vorsprung, so daß die Knappen aus ihren restlichen sechs Punktespielen nur noch fünf Punkte herauszuholen brauchen, um alle theoretischen Erwägungen hinfällig zu machen. Gegen den Tabellendritten VfL Altenbögge wird der Meister schon an diesem Sonntag zwei weitere Punkte holen. Die SpVg. Röhlinghausen sieht gegen den Tabellenletzten Arminia Marten gleichfalls vor einem sicheren Siege. Bei den anderen Begegnungen möchte man sich nach den Erfahrungen des überraschungsreichen Vorsonntages jeglicher Vorhersage enthalten; es kämpfen noch VfL Bochum 48 gegen Westfalia Herne, Alemannia Gelsenkirchen gegen TuS Horst-Emscher und Borussia Dortmund gegen Arminia Bielefeld.

Am Niederrhein

beginnt erst jetzt die zweite Serie, in der es den mit je 15:3 Punkten führenden Hamborner Mannschaften von 07 und Westende nicht leicht fallen wird, ihen Vorsprung von drei bzw. zwei Punkten vor den gefährlichsten Widersachern zu behaupten. Auf jeden Fall steht hier noch ein scharfer und spannender Kampf in Aussicht. An diesem Sonntag allerdings dürften die Hamborner in Front zu erwarten sein; 07 zu Hause gegen Rot-Weiß Essen und Westende als Gast des ETB Schwarz-Weiß. TuS Helene Essen, der Tabellendritte mit 12:6 Punkten, wird gegen Union Krefeld ebensowenig Gefahr laufen wie Duisburg 48/99 beim Tabellenletzten SSV Wuppertal. Ob sich der VfL Benrath auf eigenem Platz gegen Rot-Weiß Oberhausen behaupten kann, ist sehr unwahrscheinlich.

Köln-Aachen

führt den zweiten Kampftag der Rückspiele mit einem vollen Programm durch. Der Titelverteidiger VfL 99 Köln und der Stadtmeister VfR haben mit 17:3 bzw. 16:4 Punkten einen deutlichen Vorsprung; Viktoria und der Mülheimer SV folgen erst mit 12:8 Punkten, so daß hier ziemlich sicher nur noch mit dem Zweikampf VfL—VfR zu rechnen ist. Diese beiden Spitzenmannschaften müßten normalerweise an diesem Sonntag zu weiteren Erfolgen kommen, der VfL ist bei Sülz 07, der VfR bei Bingst 05 zu Gast. Während der Mülheimer SV auf eigenem Boden gegen Alemannia Aachen die weit besseren Aussichten hat, steht Viktoria in Bonn gegen den FV vor einer schweren Aufgabe. In Düren treffen sich die Tabellenletzten, 99 und SSV Bonn.

Großkampftag in der ersten Klasse

Auch in der ersten Klasse setzt an diesem Sonntag die zweite Serie mit vollen Akkorden ein. Die Favoriten sind in der Gruppe 1 der Westdeutsche Altmeister Duisburger Spielverein, in der Gruppe 2 der VfB Lohberg, in der Gruppe 3 der VfL Marathon Krefeld, in der Gruppe 4 Sportclub und Borussia M.-Gladbach, in der Gruppe 5 Fortuna Düsseldorf, die am Sonntag gegen ihren bisher einzigen Bezwinger Düsseldorf 99 antritt, in der

Sobald man aus dem Zimmer geht, man hinter sich das Licht ausdreht!

Gruppe 7 TuS Rousdorf und in der Gruppe 8 die Sportfreunde Katernberg. Alle genannten Spitzenreiter haben schon einen recht schönen Vorsprung, ohne aber indessen schon am Ziel zu sein. Der zweite Gang kann hier und dort noch Umwälzungen bringen, da einige der Tabellenführer sich bei zwei oder drei Punkten Vorsprung noch keineswegs als kommende Gruppensieger betrachten können.

50mal um Westfalens Kriegserinnerungspreis

Der westfälische Fußballsport führte erstmalig in der Spielzeit 1941/42 einen Wettbewerb um die „Bochumer Gußstahlglocke" durch, die als Kriegserinnerungspreisspiele bezeichnet wurden. Für das Endspiel qualifizierten sich FC Schalke 04 und die WSG Union Herford, die vom Meister mit 1:0 besiegt wurde.

Das Gausachamt Westfalen hat auch in dieser Spielzeit wieder zu diesem Wettbewerb starten lassen. Die Spiele purden bisher so stark gefördert, daß am zweiten Januarsonntag bereits die erste Zwischenrunde steigt, und zwar ist die Erste Klasse mit den letzten Vertretern der Kreisklasse im Kampf. Der Spielplan sieht rund 50 Begegnungen vor, so daß recht interessante Treffen zu erwarten sind.

Die Reichsriege in Königsberg

Die Reichsriege der deutschen Turnerinnen unternimmt Ende Februar eine Reise nach Ostpreußen, um am 26. Februar in Königsberg und am 28. Februar in Danzig ihr Können zu zeigen. Unter Führung der Reichsfachwartin für Frauenturnen, Miele Schowalter, werden an der Ostpreußenfahrt teilnehmen: Irma Walter (München), Ida Mehl (Hamburg), Hanna Rupp (München), Irma Holsten (Bremen), Ursel Hohorst (Bremen), Elisabeth Lenzing (Braunschweig), Gerda Buse (Neustettin), Gertrud Brandis (Braunschweig). Als Ersatz: Brigitte Kaerst (Schwerin).

Was der Sport-Sonntag bringt

Für das zweite Wochenende des neuen Jahres ist der Veranstaltungsplan des deutschen Sports wieder recht umfangreich ausgefallen, und vor allem für die westdeutschen Sportfreunde gibt es eine reiche Auswahl bemerkenswerter Wettkämpfe. Allgemein beansprucht neben dem Fußball in diesem Monat der Eissport das besondere Interesse, der an diesem Wochenende bereits seinen ersten Titelkampf um deutsche Meisterehren verzeichnet.

Im Fußball

wickeln die vier westdeutschen Gaue ein volles Meisterschaftsprogramm ab; so langsam geht es nun überall der Entscheidung entgegen, womit die Spannung und Anteilnahme automatisch zunimmt. Dazu ist noch der Gaukampf Württemberg—Baden in Stuttgart zu erwähnen. — Auch im

Handball

werden allgemein die Punktespiele fortgesetzt. Ein ausgezeichnet besetztes Hallenturnier gibt es in Wuppertal, wo der Deutsche Meister SG Ordnungspolizei Magdeburg auf die stärksten Mannschaften aus Wuppertal, Dortmund, Gevelsberg und Essen trifft. Auch der Frauenmeister Stahlunion Düsseldorf ist beteiligt. Tags zuvor führt das HJ-Gebiet 34 an gleicher Stelle zum ersten Male eine Hallenmeisterschaft durch, während sich in Bingen die HJ-Mannschaften von Moselland und Hessen-Nassau im Vergleichskampf messen.

Reger Betrieb herrscht auch bei den

Amateurboxern.

In Düsseldorf ist die starke Staffel des BSK 19 Bochum zu Gast; der DSC Hagen fährt, durch einige weitere Westfalen verstärkt, zur Kriegsmarine Wilhelmshaven; Obermauer bestreitet den Hauptkampf in Goslar; in Hannover gibt es zwei Vierexturniere und Hamburger Amateure folgen einer Einladung nach Kopenhagen. — Aus dem

Schwimmsport

sind ein HJ- und BDM-Bannvergleichskampf in Krefeld, ein HJ- und DJ-Prüfungsschwimmen von Köln-Aachen in Bonn sowie ein Gaukampf Elsaß—Württemberg in Straßburg zu nennen. — Das umfangreiche

Eissport-Programm

hat seine wichtigste Veranstaltung in Hamburg mit der Kriegsmeisterschaft in dem Frauen-Kunstlaufen, bei der die Titelverteidigerin Martha Musilek (Wien) nicht weniger als 14 Gegnerinnen antrifft,

Wir verdunkeln heute:

Von 16.39 Uhr bis 8.34 Uhr

unter denen aber leider ihre Vorgängerin Lydia Veicht fehlt. So wird an dem neuerlichen Siege der Wienerin nicht zu zweifeln sein. Nicht weniger Interesse beanspruchen die sechs Eishockeyspiele, mit denen die erste Runde der Meisterschaftskämpfe abgeschlossen wird. Dabei stellen sich in Berlin die Baiers, in München Exmeister Horst Faber im Kunstlaufen vor. Eistanzen in Linz, Eissegeln in Berlin und die ungarischen Kunstlaufmeisterschaften in Budapest sind sonst noch zu nennen.

200 Opfer und kein Kläger

Eine „ägyptische Magierin" und ihr „Herold" — Was es in Frankreich auf dem Lande heute noch gibt

Für jene, die auf sie schworen, hatte es nicht das geringste auf sich, daß sie sich „Aegyptische Heilkünstlerin" nannte, wiewohl sie aus einer französischen Kleinstadt stammte. Allerdings packte sie ihre Sache recht geschickt an: sie tat nämlich, wie es eben eine richtige Zauberin tun muß: sie sandte als Vorhut ihren „Herold" aus.

Dieser „Herold" war ein Mann, der als „Blinder" untertags fleißig bettelte, was ihn aber durchaus nicht hinderte, nächtlicherweile um so besser zu sehen, wo es Hühner zu stehlen gebe. Der „Herold" ging ferner von Ort zu Ort, um zu erkundenn, wo die Leute der Schuh drücke.

„Deine Kuh ist krank?" fragte er teilnahmsvoll, „lasse es dir von einem armen, blinden Manne sagen, daß da nur Eine zu helfen vermag: die große „ägyptische Zauberin"... „Dein Liebster ist auf und davon? — Die „große ägyptische Zauberin" weiß es..." „Der Bauer ist erkrankt? Welch ein Glück, daß dies eben jetzt und nicht früher oder später geschah." In den nächsten Tagen schon komme die ägyptische Weise, und dann habe alles Leid ein Ende. Die Erbtante sei gestorben, und man wisse nicht, wo ihre Ersparnisse hingekommen seien? Bei Nacht und Nebel werde die „große ägyptische Magierin" in eigener Person ausziehen, eine getrocknete Fingerhutblüte in der hohlen Hand, einen Wolfszahn unter der Zunge und ein mit „Schlangenmilch" gezogenes Zeichen auf der Stirn, und dort, wo der Schatz vergraben sei, würden Feuersäulen aus dem Boden schlagen und die Goldstücke mit einem Male an der Oberfläche liegen, als hätte die Verstorbene sie eben erst hingestellt.

Der „blinde Herold" war überall Liebkind, wo er sich nur zeigte, und die „große Magierin", die ihm einige Tage später in die französischen Gebirgsorte folgte, wurde herzlich empfangen, wenn sie, hager und zahnlos, auch durchaus nicht wie das lächelnde Glück aussah. Wenn es der Kuh nach der „Behandlung" zufällig besser ging, hatte die „Aegypterin" eben recht behalten und wurde reichlich belohnt; blieb der Zustand aber unverändert oder hatte sich gar verschlimmert, war eine gute Ausrede rechtzeitig zur Hand, um die Ratlosen zu trösten; und auch dieser Trost trug Zinsen.

Wochenlang führten der „Herold" und seine Spießgesellin auf diese Weise ein herrliches Leben, bis die Gendarmen sie aufs Korn nahmen. Sie warteten nur noch auf den richtigen Augenblick, um zuzugreifen. Aber die „große Seherin" hatte Wind davon bekommen, daß sich Wolken bedrohlich über ihrem Haupte zusammenzogen. Daher sandte sie als ihr der Boden unter den Füßen zu heiß zu werden begann, den „Herold" in einen anderen Himmelsstrich, um bald darauf selbst sang- und klanglos aus der gefährlichen Gegend zu verschwinden. Die Gendarmen ließen aber, nachdem sie einmal auf ihrer Spur waren, nicht mehr locker, und bald saßen der sehende Blinde und die „Aegyptische Magierin" hinter Schloß und Riegel.

Aber siehe da, als es darauf ankam, Zeugen zu beschaffen, fand sich niemand, der gegen diese Frau auftrat. Zweihundert Geschädigte schwiegen, als hätten sie sich durch ein Gelübde verbunden, wie das Grab, offenbar, weil sie es mit der Welt des Uebersinnlichen nicht verscherzen wollten, was ihnen die vorsichtige „Magierin" oft genug eingeschärft hatte. Niemand wird daher überrascht sein, den „Herold" und die „Magierin" demnächst in einer anderen französischen Provinz wieder auftauchen zu sehen, nachdem es für sie bisher noch keinen Kläger und daher in Frankreich auch noch keinen Richter gegeben hat.

„Ja, so ein Schirm/..."

Bockum-Hövel. „Ja, so ein Schirm, der ist famos" — heißt es in einem Schlagerlied, das jetzt auch eine Frau aus Bockum-Hövel anstimmen konnte, als sie ein Schirm vor einem Unglück bewahrte, das immerhin schlimme Folgen hätte haben können. Während sie auf der Straße ein Has passierte, kam im gleichen Augenblick ein Dachziegel heruntergeflogen, der aber glücklicherweise auf den aufgespannten Schirm fiel. Dieser ging zwar in die Brüche, sonst aber kam die Frau mit ein paar Schrammen am Kopfe davon.

Gegen einen Zug gelaufen

Burgsteinfurt. Auf der Strecke Burgsteinfurt—Borghorst wurde von Bahnbeamten ein Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden. Im Krankenhaus starb der Verunglückte bald darauf. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um einen 63jährigen Mann handelte, der geistig nicht ganz klar und anscheinend gegen den Zug gelaufen war.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm. 15.00—15.30 Uhr: „Klingendes Märchenbuch". 16.00—18.00 Uhr: Froher Samstag-Nachmittag. 18.00—18.15 Uhr: Politische Hörszene von Rudolf Stache. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20.00 Uhr: Hans Frischke spricht. 20.15—21.00 Uhr: Bunte Unterhaltung. 21.00—21.30 Uhr: Die lustige Stunde am Wochenende. 21.30—22.00 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender. 17.00—18.30 Uhr: Kleine sinfonische Sätze und Solistenmusik. 20.15 bis 22.00 Uhr: „Musikalische Drehbühne": Oper, Konzert, Unterhaltung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Augustin

im Alter von 77 Jahren. Er folgte unserer geliebten Mutter nach 10 Wochen in den Tod.

In tiefem Schmerz: Karl Augustin, Amanda Augustin, geb. Koch, Adolf Kuntze, Grete Kuntze, geb. Augustin, Rudolf Augustin, z. Z. Wehrmacht.

Welper (Stahlhausstraße 13), den 8. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 10. Januar 1943, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle Welper aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Der liebe Gott nahm heute morgen nach 3tägigem Krankenlager unseren herzigen Sonnenschein, unser innigstgeliebtes Brüderchen, unser liebes Enkelchen, Neffe und Vetter

Walter

im schönen Alter von 1 Jahr und 5 Monaten wieder zu sich. Er war unser Stolz und unsere Freude.

In tiefem Schmerz: Ew. Fleck und Frau Erna, geb. Homburg, Geschwister und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr (Schleusenstraße 4), im Felde, Wuppertal, Bochum, Berlin und E.-Kray, den 7. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. Januar, um 15,30 Uhr, von der evgl. Friedhofskapelle aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Jesus, der göttliche Kinderfreund, nahm am Dreikönigsfeste unser allerliebstes, einziges Söhnchen, mein liebes Brüderchen, unser liebes Enkelkind, Neffe und Vetter

Hermann-Bernhard

zu sich in sein Himmelreich. Er starb nach zweitägiger, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet im zarten Alter von beinahe 3 Jahren.

Die tiefbetrübten Eltern:
Bernhard Selheim und Frau Maria, geb. Stumpe
und Schwesterchen Mia,

Niederwenigern (Kupferdreher Str. 50), den 7. Januar 1943

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Das Engelamt ist am Montag, den 11. Januar, morgens 6.15 Uhr, in der Kapelle des St. Elisabeth-Krankenhauses.

Gestern 17.15 Uhr entschlief ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, meine Tochter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Maria Oberdorf
geb. Brechmann

im Alter von 46 Jahren.

In tiefem Schmerz: Emil Oberdorf, Hildegard, Erwin und Willi, Herbert Stahl und Anverwandte

Bochum-Dahlhausen, den 5. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 9. Januar, morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, Dr.-C.-Otto-Straße 119, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 9 Uhr, in der St.-Michaels-Kirche zu Dahlhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung. Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Adolf Küper und Frau
Margarete, geb. Hahn.

B.-Linden, im Januar 1943.

LIDA THEATER Boch.-Linden
Ab heute, 7 Tage Freitag bis Donnerstag:
Ein Großfilm der Tobis!
Luise Ullrich in
Der Fall Rainer
mit
Paul Hubschmid, Karl Schönböck, Maria Koppenhöfer.
Kassenöffnung 3.45 Uhr. Anfang 3.50 Uhr.
Letzte Vorstell. Hauptfilm 7 Uhr
Jugendl. nicht zugelassen.

Täglich das Neueste: Die Heimat am Mittag

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Freitag, 8. 1., 17—19.30 Uhr, Braun 5: „Bohème"
Sonnabend, 9. 1., 16.30—20 Uhr, KdF. Ring 1: „Gneisenau"

K. T. Lichtspiele Nierenhof
Freitag 18.30 Uhr, Samstag 18.30 Uhr, Sonntag 14.00, 16.15 und 18.30 Uhr, Montag 18.30 Uhr Anfang, Kassenöffnung ½ Stunde früher
Hertha Feiler, Hans Söhnker, Paul Hörbiger i. d. wunderb. Varieté-Film:
Männer müssen so sein
Nach dem gleichn. Roman von Heinr. Seiler, mit Hans Olden, Charlott Daudert, Victor Jansen. Ein Film der großen Leidenschaften u. der außergewöhnlichen Schicksale.
Die Deutsche Wochenschau.
Kulturfilm — Jugendl. nicht zugel.

Central-Theater / Hattingen
Heute bis Donnerstag! Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit:
Fronttheater
Das berühmte Tanzpaar, Geschw. Hedi u. Margot Höpfner, übernahmen zum ersten Male richtige Filmrollen. Weitere berühmte Darsteller sind: Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans und **Kammersänger Wilhelm Strienz.**
Anf. wochent. 2.05 Uhr, Hauptfilm: 2.30, 4.45, 7.10 Uhr, sonnt. ab **1.00** Uhr durchg. Wochenschau vor d. Hauptf. **Sonntagmorg. 10.45 Uhr gr. Frühvorstellung,** zu der alle Jugendl. zugelassen sind. (Kleine Preise.)

Wiederaufführung!
Magda Schneider, Wolf Albach-Retty
Hans Moser, Theo Lingen
Winternachtstraum
Die Deutsche Wochenschau Kulturfilm
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich: **1.20, 3.00, 5.00** Uhr
letzte Vorstellg. 5.00, Ende 7.00 Uhr
GLORIA -THEATER — E.-Steele

LICHTBURG HATTINGEN
Heute bis Montag!
Der Groß-Erfolgsfilm der Ufa:
Drei Unteroffiziere
mit Fritz Genschow, Albert Hehn, Wilhelm König, Christian Kayser, Heinz Engelmann, Hilde Schneider, Ruth Hellberg, Ingeb. v. Kusserow.
Frei für alle Jugendlichen!
Täglich: 1.50 | 4.10 | 6.30
Sonntagvorm. **10.30** Uhr gr. Jugend-Vorst. — Die Wochenschau **nachher.**

Liane Haid, Paul Hörbiger:
Besuch am Abend
Harald Paulsen, Jakob Tiedtke, Erika Gläßner.
Humor und Stimmung!
Milliardengrab, Kulturfilm
Neueste Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen!
Woche: 2.20 4.20 6.40 Uhr
Hauptfilm: 2.40 5.00 7.20 Uhr
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49 Ruf Essen 58929

Sonntagskinder
Joh. Riemann, Theo Lingen, Carola Höhn, Grethe Weiser, Rudolf Platte.
Das Lustspiel von Temperament.
Sonnige Saar, Kulturfilm
Neue Tonwoche
Jugendl. über 14 J. zugelassen!
Hauptfilm: 2.15 4.35 6.55 Uhr
Woche: 3.50 6.10 8.30 Uhr
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstr. 10, Ruf 58929

Lichtburg Essen
Adolf-Hitler-Platz
3. Woche!
Der erste dramatische Farbgroßfilm
Die goldene Stadt
mit Kristina Söderbaum, Paul Klinger, Eugen Klöpfer, Lieselotte Schreiner.
Jugendliche nicht zugelassen,
Beginn 2.00, 4.00 und 6.30 Uhr.

Schauburg Essen
Am Oettingplatz
Bis einschl. Montag!
Ein Zug fährt ab
mit
Lene Marenbach, Ferdinand Marian
Jugendliche nicht zugelassen.
Beginn 2.00, 4.00 und 6.30 Uhr
Ab Dienstag:
Sieben Jahre Pech
mit Hans Moser, Theo Lingen, Olly Holzmann. Jugendliche zugelassen!

Freitag 8 Januar

Ufa-Tonhalle / Bochum
Die goldene Stadt. Nicht für Jugendl. Täglich 1.00, 3.20, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Todfeinde. Jugendl. ab 14 J. zugel. Täglich 2.20, 4.50 Uhr

Lichtburg / Bochum
Wir machen Musik. Nicht für Jugendl. Täglich 1.45 und 4.45 Uhr

Weltlicht / Bochum
Die Nacht in Venedig. Nicht für Jugendl. Täglich 1.45 und 4.45 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Fräulein Frechdachs
Jugendliche nicht zugelassen
Täglich 4.30, 7.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Sein Sohn. Jugendl. ab 6 J. zugel. Täglich 2.20, 4.30, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Das leichte Mädchen. Nicht für Jugendliche. Täglich 2.45, 5.00 Uhr

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel
Sonnabend 4.10 6.30 | Sonntag 1.50 4.10 6.30 | Montag 6.30 Uhr
Der heitere Rühmann-Film:
Hauptsache — glücklich!
Ein fröhlicher Kampf um das Glück, den ein junges Ehepaar trotz Krach, Tränen u. Schwiegermutter siegreich besteht. Mit Heinz Rühmann, Hertha Feiler, Ida Wüst, Hans Leibelt, Jane Tilden, Fritz Odemar.
Beiprogramm!
Nicht für Jugendliche!

Schauburg, B.-Linden
Von Freitag—Montag: Jenny Jugo in
Nanette
mit Hans Söhnker, Albr. Schoenhals.
Für Jugendliche verboten!
Ab Dienstag, den 12. Januar, Anfang 3.45 Uhr, letzte Vorstellung 5.30 Uhr.

Walhalla Kray-Nord
Freitag bis Donnerstag!
Ihr erstes Rendezvous
Für Jugendliche nicht zugelassen
Die Deutsche Wochenschau
Kulturfilm
Beginn täglich ab 1.40 Uhr
Letzter Hauptfilm 6.40 Uhr

Deli-Theater, Kray-Nord
Sonnabend ab 3.30 Uhr
Sonntag ab 1.30 Uhr
D III 88
Jugendfrei!

Gaststätte Heinr. Eckhardt
B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 125.
Jeden Sonnabend abend
Urlaubertreffen mit Konzert.
Jeden Sonntag: **Unterhaltungs-Konzert.**
Kapelle Köster.

Möbl. Wohnschlafzimmer
mit Kochgelegenheit zum 1. Februar 1943 von jungem Ehepaar gesucht.
Ang. unt. Nr. 55 an die Gesch. d. Z. i. E.-Steele.

Schöne, gr. 2-Zimmerwohn.
in B.-Stiepel geg. 3 Zimmer in Hattingen zu tauschen gesucht (Eisenbahnerwohnung kommt auch in Frage). Offerten unter Nr. 192 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

4—5-Zimmer-Wohnung
mit Bad in Hattingen baldmögl. ges. Angeb. unt. Nr. 116 an die Geschäftsst. in Hattingen.

2-Zimmer-Wohnung
evtl. auch teilweise möbl. (Wohnschlafzimmer) von berufst. Kriegerfrau für sof. od. später in Blankenstein oder näh. Umgebung gesucht. Angeb. unt. Nr. 148 an die Gesch. in Hattingen

Gutmöbl. Zimmer
möglichst bald von Junglehrerin zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 156 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

2 weibliche Büroangestellte
mit Kenntn. in Stenogr. u. Schreibmaschine sof. ges. Firma Wilh. Bläser, Elektro-Untern., Welper bei Hattingen. T. B. Brüssel.

Flotte Stenotypistin
in angenehme Dauerstellung für sofort ges. Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstr. 3 Ruf 741—43.

Mädchen und Frauen
für leichte Beschäftigung sofort gesucht, evtl. auch für halbe Tage oder stundenweise. Kartonagenfabr. Gebr. Surres, Langenberg-Rhld., Sambeck 3.

Saubere Flickfrau
für einmal im Monat nach der Wäsche ges. Zu erfragen in der Geschäftsst. in Hattingen.

Direktionssekretärin
aus großem Industriewerk, 26 Jahre alt, mit besten Kenntnissen, sucht neuen Wirkungskreis infolge Umzuges in Hattingen oder nächster Umgebung. Angebote sind zu richten an Ilse Kort, Alchersleben, Herrendreite 15.

Kontoristin (Stenotypistin)
sucht Nebenbeschäftig. je nach Vereinb., evtl. auch sonnabendsnachm. und sonntagsfrüh. Angeb. u. Nr. 174 an die Gesch. in Hattingen.

Suche einjähr. ungek. Bullen
der deckfähig ist. Anschriften an Gustav Bockholt, Ober-Holthausen.

Läuferschweine zu verkaufen. Wette, Hattingen-Ruhr, Welperstraße 8.

Versteigerung.
Auftragsgemäß werde ich am Sonnabend, dem 9. Januar 1943, vorm. 11 Uhr, in Steele, Bochumer Straße 20, einen handgeknüpften **Perserteppich** (Täbris) 3x4 m, öffentl. nach dem Preisstop versteigern. Ferner zwangsweise **1 Staubsauger, 1 Büfett, 2 Raumbildwerke.** Farthmann, OG., E.-Steele.

Nähmaschine (Langschiff)
70 RM., Herren-Fahrrad 30 RM., 2 Herren-Fahrrad-Rahmen 12 RM., 1 Schiebkarrenrad 10 RM. zu verk. Zu erfr. i. d. Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen
gegen Herren-Armbanduhr zu tauschen ges. Zu erfrag. in der Geschäftsst. in Hattingen.

Fast neues Kindermäntelchen
mit Mütze (Lammfell) gegen guterh. Herrenschuhe, Gr. 44, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Alte Schallplatten zu kaufen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Haus oder Kotten
in hiesiger Gegend zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 175 an die Gesch. in Hattingen

Moderne Küche zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Trag. Milchschaf od. Lamm
zu kaufen ges. Tel. 24 33 Amt Hattingen

Kleiner Hund (Rüde)
überjährig, stubenrein, zu kaufen gesucht. Hattingen, Hüttenstraße 6, Ruf 2866.

Pferde-Versicherungs-Verein Rieder-Stüter.
Am Sonntag, dem 10. Januar, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Wirts Paul Oberstebrink, „Am Hackstück":
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungslage. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Ist die Versammlung um 5 Uhr nicht beschlußfähig, so findet um 6 Uhr eine zweite Versammlung statt, welche dann ohne weiteres beschlußfähig ist.
Der Vorstand.

Erweiterte Geflügel-Ausstellung
verbunden mit **Lehrschau,** am **Sonnabend, dem 9. und Sonntag, dem 10. Januar,** in Hattingen im Lokale Weittor. Eröffnung: Sonnabend um 16 Uhr.

Mittwochs nachm. wieder geöffnet.
Daselbst **Lehrmädchen** ges. Parfümerie u. Haarpflegestätte Kurt Rosenkranz, Hattingen-Ruhr, Steinhagen 21. Telefon 26 06.